

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3 mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redaktion: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 spalten Colone jeile oder deren Raum 15 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wichter, Wülschheim.

Nr. 74.

Samstag, den 23. Juni 1917.

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 406.

Bekanntmachung.

Die Nachrichtenkompanie des 1. Garde-Regiments z. F. sucht behufs Verwendung im Reide-Patrouillen-Dienst wachsame Hunde (deutscher Schäferhund oder Dobermann, möglichst über 4 Jahre). Besitzer, die sich bereit finden, Hunde dem Regiment zur Verfügung zu stellen, werden um Mitteilung darüber unter der Adresse des Herrn Generalmajors z. D. Konjischewik Wiesbaden, Heglostraße 2, ersucht.

Wiesbaden, den 18. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. L. 2350.

Nr. 407.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, mir die mit der vorgeschriebenen Bescheinigung und dem Gemeindefestgesetz versehenen Verzeichnisse über die fälligen Waisenpflanzgelder für das zu Ende gehende Vierteljahr bis zum 25. ds. Mts. bestimmt einzureichen. Bescheinigung ist nicht erforderlich, auch bedarf es keines Begleitberichts zur Einreichung der Verzeichnisse.

Die Bescheinigung hat zu lauten: „Die vertragsmäßige Verpflanzung und Erziehung der vorgenannten Waisen während der den bezeichneten Zeit becheinigt.“ Sie kann schon am 20. des letzten Vierteljahresmonats ab ausgestellt werden. Ich erwarte daher, daß die Einreichung der Verzeichnisse pünktlich zu dem gestellten Termine erfolgt.

Wiesbaden, den 20. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. II. 6039.

Nr. 408.

Betrifft: Festsetzung der Frühkartoffelhöchstpreise. Die Provinzialartoffelstelle in Kassel hat mit Zustimmung der Artoffelstelle gemäß § 2 der Verordnung vom 19. März 1917 (S. Bl. S. 243) folgende Erzeugerhöchstpreise für Artoffeln für die Provinz Hessen-Rassau festgesetzt:

Vom 1. bis 7. Juli 1917 der Zentner	9.90 Mark,
vom 8. bis 14. Juli 1917 der Zentner	9.70 Mark,
vom 15. bis 21. Juli 1917 der Zentner	9.50 Mark,
vom 22. bis 28. Juli 1917 der Zentner	9.30 Mark,
vom 29. bis 31. Juli 1917 der Zentner	9.20 Mark,
vom 1. bis 7. August 1917 der Zentner	9.— Mark,
vom 8. bis 14. August 1917 der Zentner	8.80 Mark,
vom 15. bis 21. August 1917 der Zentner	8.40 Mark,
vom 22. bis 28. August 1917 der Zentner	7.90 Mark,
vom 29. bis 31. August 1917 der Zentner	7.60 Mark,
vom 1. bis 7. September 1917 der Zentner	7.— Mark,
vom 8. bis 14. September 1917 der Zentner	6.40 Mark,

Mit dem 15. September tritt der Höchstpreis von 6.— Mark für den Zentner Herbst- und Winterartoffeln in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Juni 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. II. Kk. 844.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Wb Bern, 21. Juni. Die französische Presse, die bereits verschiedentlich auf die Unlust unter den französischen Truppen hinwies, erklärte heute nachmittags einstimmig, daß die Hebung der Stimmung an der Front unbedingt notwendig sei. — Die Freilegung der alten Jagdstellen würde sehr viel dazu beitragen, um die Stimmung im Innern des Landes und an der Front zu heben. „Matinee“ erklärt, daß die Engländer, die augenblicklich ein Viertel der Front in Frankreich inne haben, von der französischen Regierung wohl aufgefordert worden sind, oder es noch werden, etwa ein Drittel der Front zu übernehmen, wie es recht und billig wäre. Amerika würde gleichfalls einen Teil der französischen Truppen abgeben, was eine ungeheure Erleichterung für alle Franzosen bedeuten würde. Die französischen Truppen hätten dann in einigen Monaten nur noch die Hälfte der Front inne. „Bataille Syndicale“ hofft, daß die diesbezüglichen Verhandlungen mit England bald zum Abschluß kommen. Compteur Morel schreibt in der „Humanité“: Die Entente hat keinen Grund, ein schnelles Ende des Konfliktes zu erhoffen. Hauptursache ist daher, zu verhindern, daß Müdigkeit und Entmutigung die Landesverteidigung abschwächen.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Wb Ämtlich, Großes Hauptquartier, 20. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen hier und das nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abständen große Heftigkeit an. Auch vom La Basse-Kanal bis zur Scarpe war zeitweilig die Feuerartillerie lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Souchez-Baches an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen. In der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vorderen Gräben. Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell nachfolgende englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

In Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstößen unserer Posten mit englischen Streifabteilungen, die in ansehnlicher Feuer weichen mußten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Gängs der Masse nur stellenweise auflebendes Geschützfeuer. In der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Gegenangriff eines mächtigen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich des Hochberges an die Franzosen verloren gegangen war.

An den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampfart nichts Besonderes ereignet.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Wb Ämtlich, Großes Hauptquartier, 21. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und im Artois war auch am Donnerstag bei besserer Sicht der Artilleriekampf auf breiter Front lebhaft. Er hielt stellenweise auch nach Dunkelwerden an.

Nähe der Küste wurden durch nachlässigen Ueberfall eine Anzahl Engländer als Gefangene eingebracht. Bei Hooge, östlich von Ypern, sind gestern und heute früh starke englische Erkundungsstöße abgewiesen worden. Auch bei Vermelles und Loos schlugen Unternehmungen des Feindes fehl.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei Dargailon, nordöstlich von Solfons, stürzten gestern nach kurzer, starker Mörser- und Artilleriebeschuss Kompanien einiger aus Rheinländern, Hannoveranern und Braunschweigern bestehenden Regimenter die französische Stellung in 1500 Meter Breite. Der durch bewachte Sturmtruppen, Artillerie und Flieger gut unterkühlte Einbruch in die feindliche Linie erfolgte für den Gegner völlig überraschend. Einmalige Stoßtruppen drangen durch die Annäherungsweise bis zu den Reservisten vor und machten auch dort Gefangene. Die blutigen Verluste des Feindes sind schwer. Über 160 Gefangene und 16 Maschinengewehre wurden zurückgebracht, einige Minenwerfer gestrandet.

In den gewonnenen Gräben sind tagsüber heftige Gegenangriffe der Franzosen abgewehrt worden. Im starken Wirkungsbereich der Feind nordwestlich des Gefechtes Hurlbelle ein Unternehmen vor, dessen Durchführung in unserer Vernichtungsfeuer unterließ.

Auf dem westlichen Sulpes-Ufer war am Donnerstag die Feuerartillerie sehr lebhaft. In der Ost-Champagne und am Westende der Argonnen holten unsere Stoßtruppen mehrere Gefangene aus den französischen Linien.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Lud, an der Josa-Clua, Narajonska und südlich des Dnieste war die russische Artillerie und später die ungarische tätig als in der letzten Zeit.

Streifabteilungen der Russen wurden an mehreren Stellen verjagt. Mazedonische Front.

In der Struma-Niederung endeten heftige bulgarische Posten mit englischen Kompanien und Schwadronen mit Zurückgehen des Gegners.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Ein englisches Torpedoboot versenkt.

Wb Berlin, 20. Juni. An der spanischen Küste wurden am 19. früh drei feindliche Flugzeuge von unseren Seeflugzeugen abgeschossen.

Ferner wurde nördlich von Dänkirchen ein englisches Torpedoboot von unseren Vorpostenstreitkräften versenkt, die Bejagung gefangen genommen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Tauchbootkrieg.

Wb Berlin, 21. Juni. Neue U-Bootsfolge im englischen Kanal. 31 500 Kratzergeschosse. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Tiefbeladene Frachter Dampfer „Weg“, ein beladener englischer Dampfer von Größe und Aussehen des „Anicht Co“ (2241 Br.-R.-T.), ein italienischer bewaffneter Dampfer mit 4000 Tonnen Kohlen, der französische Segler „Vigouroux“ mit einer Ladung Eisenröhren nach England. Ferner ein großer unbekannter bewaffneter Dampfer, ein Oelbrenner von mindestens 5000 Br.-R.-T. und zwei große Tiefbeladene Dampfer mit Kurs auf Le Havre, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kleine Mitteilungen.

Wb Berlin, 21. Juni. Am 30. Mai wurde von einem unserer Unterboote die italienische Festung Bengasi an der nordafrikanischen Küste mit 40 Granaten beschossen. In erster Linie wurden Hofanlagen und funktentelegraphische Station mit sichtbarem Erfolg unter Feuer genommen. Nach längerer Zeit nach der Beschließung wurde ein starker Brand in der Stadt beobachtet. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wb Christiania, 20. Juni. „Morgenbladet“ und „Tidens Tegn“ berichten aus Ronbal: dortige Fischer erzählten, daß die Nordsee am Samstag so gut wie ausgetrocknet sei. Ein Fischer gibt an, auf einer dreiwöchigen Fahrt in der Nordsee kein einziges Handelschiff gesehen zu haben, dagegen sei er an einem Tage nicht weniger als sieben Unterboote begegnet.

Der englische Rückzug an der Struma. Am 20. Juni. „News van den Dag“ schreibt: Die Engländer geben ihren Rückzug an der Struma zu und führen als Grund Malacia an. Früher kannten wir nur strategische Rückzüge. Jetzt kommen noch hygienische hinzu.

Reiche Ernte in Rumänien. Für die noch in diesem Monat beginnende Getreideernte Rumäniens sind, wie berichtet wird, in dem deutschen Okkupationsgebiet der Großen Walachei alle Vorkehrungen getroffen, um eine rasche Einbringung sicher zu stellen. Da ebenso wie der Getreideanbau auch die Erntearbeiten von der Armeeleitung sorgsam organisiert und unter möglichster Ausnutzung des gesamten anbaufähigen Landes und der heimischen Arbeitskräfte vorbereitet sind, so darf eine reiche Ernte erwartet werden. Die für die Bestellung eingerichteten Ackerbaubestellungen, welche unter der Leitung deutscher Wirtschaftsbeamten, zu meist Berufslandwirte, stehen, bleiben für die Erntearbeiten in Tätigkeit. Die Einwohnerzahl ist in Stammtafeln aufgenommen und in Arbeitskompanien eingeteilt. Die Kriegsgefangenen arbeiten ebenso wie die freien Landbewohner unter der deutschen Armeeleitung für einen höheren Lohn, als in Friedenszeiten. Die

rumänischen Großgrundbesitzer, Pächter und Bauern sind von der Militärverwaltung oder dem Wirtschaftsverband überdies streng angewiesen, alle Vorkehrungen für eine reiche Ernte zu treffen und wegen fehlender Gerätschaften und Arbeiter rechtzeitig vorstellig zu werden, da alsdann die Militärbehörde für diese sorgen wird. Dem Wirtschaftsverband sind genaue Angaben über die Erntemengen zu machen. Für schnelle Anlieferung von Erzeugnissen der neuen Ernte sind Prämien ausgesetzt worden.

Tages-Rundschau.

Wb. Mit Genehmigung des Kaisers hat sich Erzherzog Maximilian (der Bruder des Kaisers) mit der nach ihrer Abtammung die Rechte der Mitglieder der vormals reichsständischen Häuser genießenden zweiten Tochter des ersten Oberstleutnants Prinzen Konrad zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der Prinzessin Franziska, verlobt.

Ausfahrungen in der Westschweiz.

Berlin. Der „Völkischen Zeitung“ wird aus Genf gemeldet: Genf war gestern Abend der Schauplatz schwerer deutschfeindlicher Ausschreitungen. Das Schild des deutschen Konsulates wurde von den Demonstranten, die nach der Protestversammlung gegen den Fall Hoffmann-Grimm vor das deutsche Konsulat zogen, teilweise heruntergerissen und die Fenstersteine teilweise eingeschlagen. Auch gegen das türkische und das österreichisch-ungarische Konsulat sowie gegen deutsche Hotels und Restaurants fanden Kundgebungen statt. 14 Personen wurden verhaftet.

Wbna Bern, 20. Juni. Meldung der Schweizerischen Delegationen. Am Dienstag Abend beschloß eine Volksversammlung zu Genf von ungefähr 15 000 Personen, eine Versammlung des Bundesrats zu verlangen, um Kommissäre einzusetzen, welche die Verantwortlichen in der Angelegenheit Hoffmann feststellen sollten. Die Versammlung verlief sehr ruhig. Danach jedoch begaben sich Truppen von Kundgebenden vor das deutsche Generalkonsulat und versuchten das Konsulatschloß herunterzureißen. Die Polizei schritt aber ein und nahm das Schloß herunter, das auf einem Polizeiposten in Sicherheit gebracht wurde. Die Kundgebenden gingen vor das österreichisch-ungarische Konsulat, wo die Fenster eingeschlagen wurden. Polizisten und Agenten sangen in Kraftwagen an und zeigten auf die Menge. In der Umgebung des Konsulats wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Andere Kundgebungen fanden vor dem türkischen Konsulat statt. Die Kundgebenden zogen blank, luden ihre Waffen und schossen einige blinde Schüsse ab. Mehrere Polizisten und Kundgebende wurden leicht verwundet. 18 Personen im Alter von 16 bis 18 Jahren wurden verhaftet.

Wb Genf, 21. Juni. „Journal de Geneve“ schreibt: Die gestrigen Kundgebungen sind furchtbar und traurig und erregen Anstoß bei der Bevölkerung, die seit Kriegsausbruch ständige Beweise von Kaltblütigkeit gab. In dem Augenblicke, wo man in dem Bundesrat gegen Hoffmann auftritt und die Eidgenossen der deutschen Schweiz sich mit der Bitte an die westliche Schweiz wenden, größeren Anteil an der Leitung des Landes zu nehmen, sind derartige Ereignisse angetan, unser Vorgehen in ein schlechtes Licht zu setzen.

Die Schandtat von Lugano.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bezeichnet die Beschimpfung des Königs von Griechenland in Lugano als eine tief bedauerliche Verletzung des Völkerechts, die geeignet sei, den guten Ruf der Schweiz in allen Ländern zu schädigen. Pflicht der Behörden sei es, zur Beförderung zu mahnen. Das Blatt stellt dann nach, daß bereits vor der Ankunft des Monarchen in Lugano der Doore in der Lage war, von einer geplanten Kundgebung zu berichten, nicht ohne die Grschmacklosigkeit zu begeben, von einem „unerwünschten Gast“ zu sprechen. Da der Polizeidienst versagte, flüchtete der König in das Landhotel, wo er von einem schweizerischen Offizier aufgesucht und im Automobil nach dem Palasthotel geleitet wurde. Bei der Flucht verletzte eine Frau den König mit dem Schirm einen Schlag auf den Kopf. Hierzu meidet das Berner „Anzeigerblatt“ unter der Überschrift: „Ein beschämender Zwischenfall“ noch folgende Einzelheiten: Um 6 1/2 Uhr Abends lief der Sonderzug mit dem entthronten griechischen Herrscherpaar in Lugano ein. Die Nachricht von der Ankunft hatte sich sehr spät in der Stadt verbreitet, so daß ein verhältnismäßig geringe Menge den Zug erwartete, fast durchwegs von Mitgliedern der deutschen Kolonie, die das Königspaar durch sympathisierende Zurufe begrüßten. In dem Augenblicke, als sich das Automobil des Königs in Bewegung setzte, drängte sich der längst als fanatischer Heher bekannte Reichsweizer Hr. Ferraris vor und schrie dem hohen Gast ein höhnisches „Viva la France!“ ins Gesicht. Dieser unbedeutende, wenn auch beschämende Zwischenfall, leitete zu den dramatischen Vorgängen des Abends über. Während eines Konzertes am Piazza Alfama, dem wir genötigt eine große Menschenmenge beobachteten, wurde König Konstantin, der im Cafe Riviera, begleitet von vier Herren seines Gefolges, deutsche Zeitungen las, plötzlich von der vorüberflutenden Menge erkannt, und sofort begann eine lärmende Kundgebung ein Weisen und Schellen, dem sich der König durch schleunigen Aufbruch zu entziehen suchte. Doch wurde der Pöbel immer zahlreicher und dreister. Die Polizei hielt sich, wie gewöhnlich, verborgen, und bald stand der König, von seinen Gefährten getrennt, einem drohenden Volkshaufen gegenüber. Aus dem Volk wurden Stimmen laut, der König solle Conto d'Italia rufen, und als er sich mutig und gefaßt weigerte, dies zu tun, ging die Menge zu Tätlichkeiten über und schlug blind wütend auf den König ein, so daß ihm der Hut vom Kopfe flog, und Konstantin, der schwergeprüfte Herrscher, dessen tragischer Unfall, wie derjenige der blassen abgehärteten Königin nur Gefühle tiefsten Mitleids auslösen sollte, und der sich bei der Ankunft in der Schweiz endlich in Sicherheit wähnte, wurde ein Opfer des verheerenden Pöbels geworden, der al lango rief und ihn in den See werfen wollte, wenn es ihm nicht gelungen wäre, am Quai, wo der Ausfall stattfand, sich in ein Hotel zu retten, dessen Türen bald gegen den nachströmenden Haufen verbarrikadiert wurden. Eine halbe Stunde später konnte der König, geleitet von der Polizei, sein Hotel aufsuchen, dessen Eingang noch bis spät in die Nacht hinein von einem Haufen „Tapferer“ belagert wurde. Das Volk von Lugano, so sagt das Berner Blatt hinzu, hat durch diese ruchlose Kundgebung kein Schweizerum verloren, gerade jetzt, da es sich berufen glaubt, über einen Bundesrat Hoffmann zu Gericht zu sitzen.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich.

* Die Ausprägung von 50 Pfennig-Stücken aus Zink hat das Reichsbankdirektorium beim Reichsschatzamt zur Behebung des Kleingeldmangels angesetzt. Der Ausgabe von Darlehenspfandbriefen zu einer halben Mark steht der Umstand entgegen, daß die Reichsbankanstalten und besonders die Reichsbankhauptkassette bei der ungeheuren Menge umlaufenden Papiergeldes schon jetzt mit den allergrößten Schwierigkeiten bei Beschaffung des Zinkes und namentlich des Aufschmelzpersonals zu kämpfen haben, und daß diese Schwierigkeiten durch die Ausgabe eines so kleinen Scheines, wie es der halbe Marktschein darstellt, ins Ungeheure gesteigert würden.

(Amst.) Die Lieberhandnahme der Treibriemen diebstähle macht Maßnahmen erforderlich, die es ermöglichen, den Ursprung von Treibriemen jederzeit feststellen zu können. Den Besitzern von Treibriemen wird deshalb empfohlen, die Treibriemen durch einen von Meier zu Meier ausgelegten Druck- oder Prägestempel, der die Firma des Eigentümers enthält, kenntlich zu machen.

* Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Beförderungsschwierigkeiten auf außerordentlichem Gebiet vorläufig wieder eingestellt werden.

* Endlich ein erlösender Regen! Wochenlang ist er schließlich herbeigewünscht worden, aber immer wieder blieb er aus. Fast jeden Tag zogen am Himmel Gewitterwolken auf, aus denen man schloß, daß es nun endlich etwas Fruchtbare gebe, aber stets verzogen sie sich wieder nach anderen Gegenden. Andererseits war der Landmann zufrieden, daß es nicht in die Heuernte regnete und er das wichtige Futter für den Winter ohne Unterbrechung einbringen konnte, was ja wohl auch zum größten Teil gelungen ist. Gestern gegen Abend nun ballten sich wieder dunkle Wolkengassen zusammen und starker Sturm erhob sich, der den Staub in diesen Säulen in die Luft wirbelte wie sich gewöhnlich Hagelwetter ankündigt. Die Wolken endlich öffneten sich die Schleißen und der Regen strömte hernieder. Nach etwa einer Stunde ließ er nach, um dann von neuem einzusetzen und bis über Mitternacht anzuhalten. Auch gegen den Morgen gab es nochmals einen Guß. Heute früh erfreuten wir uns einer wohlthuenden Frische. Den Fluren war der ergiebige Niederschlag sehr dienlich, denn viele Pflanzen haben unter der andauernden Trockenheit gelitten. Hoffentlich läßt sich der kalendermäßig heute in sein Amt getretene Sommer etwas feuchter an.

* Sabotage von Kriegsgefangenen. Immer wieder muß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die in zahlreichen Fällen nachgewiesenen, wohlorganisierten Bestrebungen unserer Feinde gelenkt werden, durch die von Kriegsgefangenen ausgeführten Beschädigungen landwirtschaftlicher Maschinen und Anlagen sowie industrieller Anlagen Deutschlands Abwehrkraft zu schwächen. So mußte in der letzten Zeit eine Reihe von Kriegsgefangenen unter dem dringenden Verdacht, Scheunen in Brand gesteckt zu haben, verhaftet werden. Es ist festgestellt, daß aus Frankreich an Kriegsgefangene Werkzeuge verbracht wurden, die zur Zerstörung von Bränden und zur Beschädigung von Saatartoffeln dienen sollten. Landwirtschaftliche Maschinen wurden durch hineingeworfene Eisenstücke beschädigt, dem Viehfutter wurden Äpfel zugesetzt, auch wurden an industriellen Maschinen Beschädigungen angerichtet. Weiter ist amtlich festgestellt, daß Kriegsgefangenen aus Frankreich Bakterienkulturen zugeführt wurden, die zur Hervorrufung von Viehseuchen dienen sollten. Das alles macht es notwendig, die Kriegsgefangenen, die in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben tätig sind, ständig sorgfältig zu überwachen.

* Die Heuernte ist meist beendet. Die heiße, trockene Witterung begünstigt die Arbeiten sehr, und die Qualität des neuen Wiesens ist infolge der guten Einbringung desselben ausgezeichnet. Hinsichtlich der Menge ist eine gute Mittelernte zu verzeichnen. Feuchte, gut gedüngte Wiesen lieferten sehr reiche Erträge, während die Ernte auf trockenen Wiesengründen geringer ausfiel. Die heiße Witterung der letzten Wochen hatte hier eher einen Grasschund zur Folge, während sie die nassen Wiesengründe zur üppigen Entfaltung brachte. Jedemfalls übertrifft die diesjährige Heuernte infolge ihrer ausgezeichneten Qualität entschieden die vorjährige wohl recht reiche aber total verregnete Ernte.

* Sicher ist die Obst- und Birnbäume drohen infolge der ungewöhnlichen Hitze und der gegenwärtigen großen Trockenheit in bedenklichem Maße zurückzugehen. Schon jetzt sieht man auf sandigen Obstdiebstern namentlich die jungen Früchte massenhaft unter den Bäumen liegen. Zwar können viele Bäume bei ihrem überreichen Fruchtanhang wohl ganz gut eine starke Leichterung ihrer Last vertragen, doch muß sehr ernstlich dafür gesorgt werden, daß den nach Regen lebenden Bäumen Feuchtigkeit zugeführt wird, damit sie imstande sind, eine reiche Obsternte bis zur Reife hindurchzuführen. Zahlreiche Landwirte lassen sich denn auch nicht die Mühe verzeihen, ihren Obstdäumen mit einigen Faß Bach- oder Flußwasser zu Hilfe zu kommen. Sie wissen, daß sich die Arbeit bei dem hohen Wert des Obstes überaus lohnt. Verschiedene Obstdäubervereine und Obstverwertungsgesellschaften fordern zur Zeit ihre Mitglieder und Genossen dringend zum Bewässern der Obstdäume auf. Ein kräftiger Regen wäre allerdings das beste Mittel. Hoffentlich kommt er bald. Er ist bereits gekommen!!!

* Die Heidelbeeren sind reif. Die ersten reifen Heidelbeeren werden bereits in den Wäldern der Mainebene und besonders im Odenwald gepflückt. In der nächsten Woche ist mit dem vollen Einsetzen der Blühdarbeit zu rechnen. Die Ernte fällt namentlich in feuchten Wäldern mit vorherrschendem Laubwald ganz vorzüglich aus. Dabei sind die Beeren sehr gut entzinkt und von besonders reichem Zuckergehalt, da sie bei der heißen Witterung zur besten Ausreife gelangen. In der nächsten Woche beginnen in den meisten Orten des Odenwaldes die Heidelbeerernten für die Schuljugend. Freie Marktpreise wurden noch nicht gemacht, doch zählt man den Schoppen (Pfund) Beeren zur Zeit meistens mit 30 Pfennig. Da die Wanderungen der Stadtbewohner nach den Heidelbeermäldern in diesem Jahre wohl auch den Riesenumsatz wie im Vorjahre annehmen? Manche Orte wollten sich dagegen verweigern.

* Johannisfeuer. Wenn die ersten Leuchtkäferchen die frühommerlichen Juninächte durchschwirren und mit ihren Laternen das Dunkel erhellen, dann ist der zauberumwobene Johannisnacht herbeigekommen, an dem in vielen ländlichen Gegenden unseres Vaterlandes noch heute die Johannisfeuer entzündet werden. Dieser uralte heidnische Gebrauch, der sich unter irgend einem Deckmantel in die christliche Welt hineingeschlichen hat, war bei unseren altgermanischen Vorfahren zur Feier der Sommerjohanniswend im Schwang. Wandler Übergläub und seltsame Gebräuche, der schon in der Vorzeit mit diesen Feuern verknüpft war, hat sich bis heute erhalten. In neuester Zeit ist man selbst in kleineren Städten hier und da wieder dazu übergegangen, die Johannisfeuer anzuzünden. — Dem Landmann ist der 24. Juni ein Festtag wie viele andere. Er bezeichnet den Tag, von dem ab eine trocken-warme Witterung für ein gutes Gedeihen der Ernte wünschenswert ist. Die Landmannsregel für den Johannisfest lautet deshalb: „Vor Johanni blüht um Regen, nachher kommt er ungelegen.“

* Wiesbaden. Zum Kommandeur der stellvertretenden 41. Infanteriebrigade wurde anstelle des verstorbenen Generalmajors v. Frankei Sr. Erz. Generalleutnant v. Schmettau, früher Kommandeur der 8. Infanteriebrigade in Osnabrück und während des Krieges Führer einer Division, ernannt.

— Ein Gauner entwendete im hiesigen Hauptbahnhof einem Landsturmmanne ein größeres Paket, indem er ihm seine Hilfe als Träger anbot und in einem günstigen Augenblick verschwand. Das Paket enthielt Wäsche und Schürzenstücke, Segeltuch, Knöpfe und Schnürhaken usw. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

— Der Magistrat ist in der Lage, in dieser Woche statt einem Ei zwei Eier auf den Kopf der Einwohnererschaft zu verteilen.

— Vom Wochenmarkt. Die bestimmenden Warenstände auf unserem Wochenmarkt sind noch nicht überwunden. Auch heute fehlte an Äpfeln und Gemüse jeder Art das Nötigste. Die Anfuhr belief sich auf etwa ein Drittel derjenigen gewöhnlicher Zeiten. Der Mangel ist darin begründet, daß Herkohlöffeln und Hotels den Händlern die ganzen Vorräte abnehmen zu Preisen, die vielfach weit über den Marktpreisen liegen. So lange nicht für Jedermann

giltige Höchstpreise, wenn nicht für das ganze Deutsche Reich, so doch für möglichst große unter ähnlichen Verhältnissen lebende Landestteile, festgestellt werden, wird es nicht anders, und es muß anders werden, wenn breite Kreise des Volkes nicht ernstlich in ihrer Ernährung gefährdet werden sollen. Die städtischen Verkaufsstellen leiden ebenfalls gewaltig unter der knappen Gemüsegut.

— Eines Abends im September v. Js. trat an den Fabrikarbeiter Ph. J. in Biebrich der Versuch, in der Gestalt eines Kameraden heran. Es gelte, versicherte er ihm, eine große Aktion zu unternehmen, ob er ein Messer bei sich habe. Und als J. das bejahte, zog man zu dem Grundstück der Rheinbühne. Einer überstieg den Zaun sowie ein eisernes Gitter, drang in die Fabrik ein und kam kurz darauf mit einem 9/4 Meter langen Treibriemen, den er von einer Kreisfuge abgenommen hatte, zurück. Den Riemen verkaufte man später für wenige Mark und teilte den Erlös unter sich. Die Strafkammer verurteilte J. wegen Beihilfe beim Diebstahl zu einem Monat Gefängnis.

— In Jockel. Die Untermühle zu Jockel wurde wegen Unzuverlässigkeit des Besitzers, des Müllers Heinrich Schneider, auf Anordnung des Landes-Betriebsamts durch den Landrat geschlossen.

— Eddersheim. Dienstag in den Morgenstunden nahmen der zur Zeit hier auf Urlaub weilende Obergefreite Peter Kendl und der Bahnangestellte Franz Jost vier Franzosen fest, die aus einer Arbeitsstätte ausgriffen waren. Sie hielten sich in den Weiden am Rainufer auf. Mit Schnorrat waren sie reichlich versorgt.

— Derscheid. Mittwoch nachmittag fiel in der Nähe des Rheinbrunnens das jährliche Fährchen der Familie Jakob Wagner aus Unvorsichtigkeit die Böschung hinunter in den Rhein und verschwand sofort in den Fluten. Hilfe konnte dem Kinde nicht mehr gebracht werden. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

— Höchst. Der Zug, der Mittwoch mittags 12.5 Uhr von hier nach Wiesbaden fuhr, war der erste, der über das für diese Strecke in Betracht kommende Hochgeleise geführt wurde. Damit ist unser Bahnhofsplan um ein großes Stück weitergekommen, denn alle Geleise der Taunus- und der Ludwigsbahn sind jetzt hochgelegt und nur die Sodener und die Königssteiner Bahn sind noch rüchändig. Eine der nächsten und wichtigsten Folgen des heutigen Geleisewechsels wird für die Stadt Höchst sein die sein, daß jetzt die neue Zufahrtsstraße zum Güterbahnhof frei wird, deren Fertigstellung wegen des Wiesbadener Geleisewechsels bisher nicht möglich war.

— Homburg. Wegen übergroßer Hitze mußte am Samstagabend die Vorstellung im Kurtheater ausfallen.

— Frankfurt. Dienstag abend geriet der 48jährige Eisenbahnschaffner Georg Kuntel mit seinem 21jährigen Sohne in Streitigkeiten, in deren Verlauf der Sohn den Vater erschlug. Nach der Darstellung des Polizeiberichts hatte der Vater die Mutter, seine zweite Ehefrau, nach einem Wortwechsel mißhandelt und mit dem Schulterschraub, einem Dreifuß, bedroht. Der Sohn stellte sich der Polizei. Er gibt an, er sei von dem Vater selber angegriffen worden und habe ihm den Ambos entzogen. Der Tod des Vaters trat auf der Stelle ein.

— Frankfurt. Mit der Zustellung der Steuerzettel sollen in diesem Jahre, weil die früheren Ausbesserungen nicht mehr zur Verfügung stehen, nach den guten Erfahrungen bei ähnlichen Leistungen über 16 Jahre alte Schüler der höheren Lehranstalten betraut werden. Die Schüler, die besonders vereidigt werden, weisen sich durch eine rote Armbinde mit silbernem Aufdruck aus.

— Am Mittwoch abend wurde in einem Gleise des Güterbahnhofs ein achtjähriger Knabe namens Wagner schwerverletzt aufgefunden. Der rechte Fuß und das Bein waren überfahren, der linke Fuß verletzt. Wahrscheinlich hatte der Kleine mit anderen Knaben im entlegenen Gleise gespielt. Nach anderer Version wollte er dort Kohlenstücke sammeln.

— Offenbach. Die städtische Schuhfabrik, deren Errichtung vor einem Vierteljahr auf Antrag der städtischen Verwaltung von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde, hat ihren Betrieb wieder eingestellt. Es war nur ein Versuch, gegen den schon damals aus sachmännischen Kreisen ernsthafte Bedenken laut wurden.

— Icdersheim. Die 66jährige Witwe Christine Kugel geb. Gärtner stürzte beim Heulen so unglücklich vom Wagen, daß sie sich schwere Rückenverletzungen zuzog, denen sie erliegen ist.

— Limburg. Ein Landwirt aus einem Nachbarkreise, der täglich durchschnittlich 12 Liter Milch erzeugte, aber wenig oder gar keine Butter abgelaßt hatte, wurde für die Nichtachtung der erlassenen Vorschriften gerichtlich in eine Geldstrafe von 600 Mark genommen.

— Weiburg. Die Stadtverordneten beschlossen die Herausgabe städtischen Kriegsgeldes, und zwar 5- und 10-Pfg.-Erfahlscheine und 50-Pfg.-Scheine hergestellt werden, um der Kriegsgeldnot zu steuern. Es werden insgesamt für 20.000 Mark Erfahlscheine hergestellt.

— Mainz, 20. Juni. Wer trägt die Hauptlast an den Missetaten auf dem Obst- und Gemüsemarkt? Es ist kein Zweifel, daß sich die Zustände auf allen großstädtischen Obst- und Gemüsemärkten von Tag zu Tag immer schlechter gestalten, so daß diese Märkte nachgerade zur völligen Bedeutungslosigkeit herabsinken. Der hiesige städtische Wochenmarkt war beispielsweise am gestrigen Tage so schlecht bestellt, daß die Käufer schon in den frühen Morgenstunden Mühe hatten, ihren allernotwendigsten Bedarf an Gemüse zu decken. Aber später kam, ging meist leer aus. Das Obst suchte man überhaupt von allem Anfang an vergeblich auf dem Markt. Auch ein Obstladen in der Stadt zeigt auch nur ein Exemplar von einer Kürbis, obwohl in nächster Nähe von Mainz Tausende von Kürbisbäumen unter der schweren Last ihrer prächtig gediehenen Früchte fast zusammenbrechen. Auch an Gemüse ist keineswegs ein Mangel zu verzeichnen, und doch sind die Märkte fast leer. Die Schuld hieran tragen in erster Linie die unermüdeten Käufer in der Stadt selbst. Wie die Landwirte übereinstimmend versichern, werden sie von Leuten aus der Stadt in einer Art und Weise überlaufen, daß sie alles zu Hause, im Garten und auf dem Acker verkaufen können, so daß der für sie umständliche Gang auf den Markt überflüssig wird. Dabei werden ihnen Preise gezahlt, die in der Regel die Marktpreise, also die wirklich festgestellten Höchstpreise, erheblich übersteigen. Wer eben mit Mühsal einen geeigneten Ort oder sonst reichliche Einnahmen erzielt, fragt ja nicht mehr nach dem Preise. Daß er aber damit dem kleinen Mann die letzte Möglichkeit zur eigenen Versorgung nimmt, läßt diese herzlosen Händler kalt. Es ist hier jetzt in weiten Kreisen eine Bewegung entstanden, nicht nur dem Kartoffel-, Eier- und Butterhändler usw. auf dem Lande nachzugehen, sondern auch das Obst und selbst das Gemüse wird jetzt auf dem Hauptwege beschafft. Viele hoffen bei dem Obst- und Gemüsekauf beim Erzeuger gewöhnlich auch noch auf eine sonstige Hausbeute. Die Orte in der Umgebung von Mainz sind so nach und nach zu ständigen Verkaufsmärkten im Kleinen geworden, der städtische Wochenmarkt aber bleibt leer.

— Mainz. Tödlicher Sturz aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug. Auf der Durchfahrt nach seinem im Westen stehenden Truppenteil stürzte Mittwoch vormittag in der Nähe von Bingen ein junger Soldat aus dem Wagonabteil auf den Bahnkörper, wo er auf der Stelle tot liegen blieb. Der Verunglückte ist der 18 Jahre alte Monteur Jabel aus Wanne. Wie sich der Unglücksfall ereignete, wird wohl die sofort eingeleitete Untersuchung feststellen.

— Frei-Weinheim. Der Seefundator Paul Lang aus Bingerbrück hat ein junges Mädchen aus Ingelheim, das sich zu weit abseits vom eigentlichen Baderbetrieb in den Rhein gewagt hatte, vom Tode des Ertrinkens gerettet.

— Darmstadt. Heffen wird sich im Bundesrat gegen die Einführung von Höchstpreisen für Wein aussprechen.

— Griesheim b. Darmstadt. Der hiesige „Anzeiger“ bringt nachstehendes Angebot: „Wer mäßt sofort einen halben Morgen Wieses gegen ortsdiebstahl Tage und zwei Pfund Hausmacher-Wurst?“

— Ueber die Beschlagnahme der Gloden enthält das Amtsblatt des Bistums Limburg eine neue Verfügung, der wir folgendes entnehmen: Die Herrensverwaltung schreitet nur nachdringenden zu der Beschlagnahme der Gloden, um den dringenden Bedarf an Kupfer und Zinn zur Munitionsbeschaffung zu decken. Die Glodenbranze enthält meistens 78 Prozent Kupfer und 22 Prozent Zinn, also Rohstoffe, die für die Herstellung der Munition in erster Linie erforderlich sind. Jeder Gemeindeglieder wird unter allen Umständen eine Glode, die sogenannte Kautzglode, für die gottesdienstlichen Bedürfnisse belassen. Es werden nicht alle Gloden eingeschmolzen,

sondern nur die, welche keinen besonderen geschäftlichen Wert haben. Ueber die Erhöhung des ursprünglich gleich festgesetzten Einheitspreises für das Kilo Glodenbranze haben zur Zeit noch Verhandlungen. Die Gloden der Pfarrkirchen werden zuletzt eingeschmolzen werden. Die eingeschmolzenen Gloden sind, wenn dies irgend möglich, ganz aus den Türmen zur Erde zu schaffen. In diesem Zusammenhang sind erfahrene, sachverständige Bauhandwerker heranzuziehen. Zum Zerbrechen der Gloden im Turm darf nur im äußersten Notfalle geschritten werden, da es leicht möglich ist, daß unvorhergesehene Kriegszufälle ein Einschmelzen der Gloden einer Gemeinde überflüssig machen. In solchem Falle erhält sie ihre Gloden zurück. Zu diesem Ende ist auch auf jeder abzuliefernden Glode der Name der Gemeinde, der sie gehört, mit Angabe des bürgerlichen Orts, Kreises und mit unveränderlicher Schrift im Innern der Glode, und außen, oder auf einem Metallplättchen, das mit starkem Draht an dem Henkel zu festigen ist, anzubringen. Der Erlös aus den abgelieferten Gloden ist unter dem Titel „Glodenfonds“ alsbald verzinsschuldig anzulegen. Die anfallenden Zinsen sind zum Kapital zu schlagen.

Das Flaggentied.

Roman aus der Gegenwart von Alex. von Bosse.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In London angekommen, wurde Miele der Vorschrift entsprechend, sofort dem Untersuchungsrichter zugeführt. Er war noch ziemlich jung, sah vornehm und freundlich aus. Er schien erstaunt, daß die ihm gemeldete, der Spionage verdächtige Deutsche noch so jung war und anscheinend den besten Kreisen angehörte. Er ließ ihn einen Stuhl geben. Miele machte sich wieder darauf gefaßt, wieder freuz und quer über ihre Spaziergänge in den Klippen ausgefragt zu werden, aber der Richter blätterte in dem umfangreichen Protokoll, das ihm überhandt worden war, und schien der Ansicht, daß diese Spaziergänge bereits genügend behandelt worden waren. Dann fragte er in geschäftsmäßigem Ton:

Bekennen Sie sich dazu, spioniert zu haben?

Nein! sagte Miele.

Haben Sie auch niemals einen Versuch dazu gemacht?

Nein.

Kennen Sie Personen in Scarborough oder sonst in England, die der Spionage verdächtig sein könnten?

Nein.

Er nickte befriedigt und sah Miele an. Nun machte er sie noch darauf aufmerksam, daß sie das Recht habe, sie belästigende Antworten zu verweigern. Miele erwiderte, es sei ihr bereits gesagt worden. Darauf nickte er wieder und ließ den geschäftsmäßigen Ton fallen. Ganz als führe er eine rein gesellschaftliche Unterhaltung, erkundigte er sich nach der Beschäftigung Scarboroughs und fragte, ob sie und die übrigen dadurch in großen Schrecken versetzt worden waren. Und als Miele sagte, daß sie von den Klippen aus einen Teil der Beschäftigung mit angesehen habe, fragte er sehr rasch:

Ah, also haben Sie auch die deutschen Schiffe gesehen?

Ja, aber nur in dunklen Nächten, weil die Leuchtfeuer herrschte, erwiderte Miele.

Nun, man konnte aber doch wohl erkennen, von welchem Typ die Schiffe waren?

Von welchem Typ?

Ja, ich meine, ob es Dreadnoughts waren oder Ueberdreadnoughts oder gewöhnliche Panzerkreuzer.

Das könnte ich nicht sagen, auch wenn ich die Schiffe bei klarer See gesehen hätte, war Miele's Antwort.

Wieso? fragte er verwundert. Können Sie ein Schlachtschiff nicht von einem Kreuzer unterscheiden?

Nein.

Dabei haben Sie Brüder in der deutschen Marine?

Meine Brüder stehen nicht bei der Marine, sondern im Heer.

O, wirklich? Er blätterte im Protokoll, schüttelte den Kopf.

Dann ist das hier falsch vermerkt. Oder haben Sie darüber irrtümlich falsche Angaben gemacht?

Keinesfalls. Ich habe ausgesagt, daß meine beiden Brüder Offiziere der deutschen Armee sind.

So — und Ihre Brüder stehen im Felde?

Ja.

Es lag ein besonderer, fast freudiger Ton in diesem Ja.

Dann sind Ihre Sympathien natürlich ganz auf deutsche Seite, nehme ich an.

Ja, gewiß!

Ihm schien die stolze Offenheit dieser Antwort zu gefallen, aber er zog dann doch die Brauen zusammen und sagte beinahe streng: Das sagen Sie, trotzdem Sie mit einem Engländer verlobt sind?

Ist das nicht eine Privatangelegenheit, die nur mich allein angeht? fragte Miele zurück.

Gewiß, nicht er. Sie brauchen mir nicht zu antworten. Aber für die Beurteilung Ihrer Sache wäre es gut, zu wissen, ob diese Verlobung noch besteht. Ist das der Fall?

Miele sagte sich, daß es gewiß günstiger für sie sein würde, wenn sie mit einem Ja antwortete, aber ohne Zögern gab sie der Wahrheit die Ehre:

Nein, die Verlobung besteht nicht mehr!

Seit wann nicht mehr?

Seit ungefähr einer Woche.

Al o ungefähr seit der Beschäftigung Scarboroughs?

Miele sah, wie der Schreiber und ein junger Anwalt, die dem Verhör beizuwohnten, interessiert ausblickten, und hatte plötzlich das Gefühl, als würde ein Stein über sie geworfen. Sie sah dem Frager in die Augen, bemerkte die Spannung in seinem Blick, und für kurze Sekunden jögerte sie mit der Antwort. Dann aber gestand sie mit trostlosem Mut:

Ja, an diesem Tage löste ich die Verlobung.

Sie selbst also — und warum gerade an diesem Tage?

Der Tag, sowie die Beschäftigung Scarboroughs, erwiderte Miele ruhig, hatten nichts damit zu tun.

So waren die Gründe privater Natur?

Ja, gewiß!

Ihr Entschluß wurde nicht dadurch beeinflusst, daß Mister Charles Bothwell Engländer ist?

Doch, erwiderte Miele ruhig, seit Ausbruch des Krieges fühlte ich zu deutlich, um noch Engländerin werden zu können, was ich durch eine Heirat mit Mister Bothwell hätten werden müssen.

Es entstand eine kleine Pause. Deutlich hörte man, wie die Feder des Schreibers triebend über das Papier fuhr. Der Richter blickte vor sich nieder und spielte nachdenklich mit einem Bleistift, dann hob er wieder den Kopf und blickte Miele streng an, während er langsam sagte:

Es ist Ihnen wohl kaum bewußt, Miß Rheinsberg, daß ein solches Bekenntnis Ihre augenblickliche Lage verschlimmert kann?

Da warf Miele den Kopf zurück und sagte: Würden Sie erwarten, daß eine Engländerin in meiner Lage einem solchen Bekenntnis feig ausweichen sollte?

Es wäre klüger gewesen, aber — er verneigte sich leicht in anerkennender Weise — ich lebe. Sie sind eine tapfere junge Dame, und es tut mir leid, daß Sie nicht Engländerin sind.

Ein größeres Lob für Miele's Verhalten konnte aus eines Engländer's Mund nicht fallen. Dann aber fuhr er wieder in ganz geschäftsmäßigem Tone fort:

Nun hat Sie in Scarborough bereits nach allen Richtungen so gründlich verhört, daß mir in dieser Beziehung nichts mehr zu tun übrig bleibt. Ich bin fertig. Aber wenn Sie mir noch eine besondere Erklärung abzugeben wünschen, so können Sie das jetzt tun.

Miele verneinte.

Oder vielleicht haben Sie noch einen Wunsch, den ich befriedigen könnte?

Das klang fast, als glaube er, daß Miele bald ihrem letzten Stündlein entgegengehen sollte; sie erschrak und wurde blaß, aber schnell gefaßt sagte sie mütig:

Ich möchte so schnell wie möglich nach Deutschland zurück. Wenn Sie das befürworten wollten, würde ich Ihnen unendlich dankbar sein.

Da sah sie, daß alle drei Herren ein Lächeln verrieten, und der Richter sagte in einem beinahe gütigen Tone:

Vermischtes.

Die Zuckerbestände in den Raffinerien. Die Reichszuckerstelle teilt folgendes mit: Beschwerden über die Anhäufung großer Zuckerbestände in den Raffinerien gehen andauernd weiter ein. Nach ihnen sollen die Bestände in einzelnen Betrieben die im Vorjahre zur gleichen Zeit vorhandenen Bestände um 70 bis 100 Proz. übersteigen. Bleibt wird an diese Mitteilung die Förderung der Zuckerrückführung, mehr Zucker zum Verbrauch der Bevölkerung freizugeben. Tatsächlich sind in den Raffinerien zur Zeit greifbare Zuckerbestände vorhanden, die die Bestände des Vorjahres zur gleichen Zeit erheblich übersteigen. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, daß gerade die rasche und beträchtliche Abnahme der Zuckerbestände im Frühjahr 1916 Anlaß zu der reichsrechtlichen Regelung der Zuckerrückführung und der bedauerlichen Zuckerrückführung gegeben hat. Vergleicht man die in den Monaten September bis einschließlich April 1916/17 in den freien Verkehr geflossenen Zuckermengen mit den Mengen, die in den Normaljahreszeiten 1912/13 und 1913/14 in den gleichen Monaten in den freien Verkehr geflossen wurden, so ergibt sich, daß die Abgabe an den freien Verkehr trotz der Einschränkungen des Zuckerbedarfs nur um rund 650 000 Doppelzentner gegen die Friedensjahre zurückbleibt. Die in den Raffinerien zur Zeit vorhandenen Bestände sind den zuständigen Stellen genau bekannt. Sie sind erforderlich, um den Zuckerbedarf von Heer und Marine, der Bevölkerung und der gewerblichen Betriebe im bisherigen Umfang für den Rest des Wirtschaftsjahres und für die Übergangszeit unter allen Umständen sicherzustellen. Eine Erhöhung der Zuckerrückführung an die Bevölkerung würde zur Folge haben, daß am Ende des Wirtschaftsjahres die Zuckerrückführung eine Verringerung erfahren müßte. Da neuerdings den Kommunalverbänden der Bedarfsanteil für weitere drei Monate sowie die besondere Zulage für die häusliche Obstverwertung überwiesen wurde, werden die in den Raffinerien vorhandenen Zuckerbestände durch Abführung in den Verbrauch eine rasche Abnahme erfahren. Eine Verringerung der Zuckerrückführung oder eine Erhöhung der einzelnen Anteile kann bei einer genauen Kenntnis der Lage der deutschen Zuckerrückführung zur Zeit nicht verantwortet werden.

Die Preise für Frühkartoffeln. Noch ist vom Kriegsernährungsamt nicht bekanntgegeben, wie die Preise der Frühkartoffeln im einzelnen festgelegt werden. Doch ist soviel durchgesickert, daß man mit 9,90 Mark für den Zentner am 1. Juli beginnen will. Die Perioden, in denen die Preise dann noch und noch sinken, sind bedeutend länger als im Vorjahr. Der Abbau der Höchstpreise wird immer nur 30 bis 40 Pfennig betragen, gegen den September hin dann 50 Pfennig, so daß Anfang Oktober noch ein Preis von 6 Mark zu zahlen sein wird. Die einzelnen Preisstaffeln werden immer nur einige Tage bestehen bleiben, so daß der Anreiz, frühreife Kartoffeln unzeitig herauszunehmen, genommen wird, weil ja durch die weitere Entwicklung der Kartoffeln, durch besseres Ausreifen, der Landmann soviel und mehr gewinnt als die Preisfestsetzung ausmacht. Insofern darf man hoffen, daß das neue System vielleicht doch bessere Erfolge bringen wird als das vorjährige und nicht wie dieses den Ertrag der Kartoffelernte künstlich beeinträchtigt.

Zahlung rückständiger Löhne an Verwundete. In den Kreisen der verwundeten Soldaten bestand Unklarheit, welche militärische Stelle die Truppenführung, deren Auszahlung infolge der Verwundung unterblieben sei, zu gewähren habe, und wie lange die Löhne an Mannschaften im Lazarett nach den Sägen für mobile Truppen geleistet werden. Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Marquardt in Weizsäcker hat das kaiserliche preussische Kriegsministerium diese Angelegenheit klargestellt. Nach den geltenden Bestimmungen ist die frühlings Löhne nicht nur für das laufende Monatsdrittel, sondern für die ganze Zeit der unterbliebenen Abfindung in allen Fällen vom Lazarett nachzugeben. Diese Abfindung der Mannschaften während ihres Aufenthaltes in einem Lazarett mit der Löhne erfolgt nach den Sägen für immobile Mannschaften erst mit dem ersten Tage des Monatsdrittels, das auf den Tag der Aufnahme in das Lazarett folgt. Bis dahin haben die verwundeten Soldaten Anspruch auf die Löhne nach den bisher bezogenen Sägen.

Die Versorgung mit Gemüse. Die Reichsstelle für Obst und Gemüse hat bis jetzt bereits 45 700 Lieferungsverträge zur Genehmigung vorgelegt erhalten und zwar 17 200 für Frühgemüse, 28 500 für Herbstgemüse. Diese Lieferungen umfassen 260 000 Morgen Gemüse und 36 Millionen Zentner Ware. Das ist ein außerordentlich gutes Ergebnis und zeigt, daß es allen Kommunalverbänden möglich ist, Lieferungsverträge abzuschließen. Auch die Anbauverhältnisse sind überaus gut; sie betragen im ganzen Reich doppelt so viel wie im Frieden, in einzelnen Provinzen das Vier- und Fünffache. Dem steht freilich die Wirkung der Witterungs- ungünst gegenüber, und es muß in Betracht gezogen werden, daß nach Lage der Verhältnisse die Nachfrage nach Gemüse ganz außerordentlich gesteigert ist. Diese außerordentliche Nachfrage wird sich aber einschränken, sobald die ersten Frühkartoffeln vorliegen, was in etwa zwei Wochen der Fall sein wird. Tatsächlich aber fehlt trotz aller Lieferungsverträge und Versprechungen sehr vielen Städten das Gemüse fast vollständig.

Monopolisierung der Weinlieferung. Die „Deutsche Weinzeitung“ meldet aus Berlin, eine Vertreterversammlung der beteiligten Verbände und die Regierung hätten grundsätzlich die Monopolisierung der Weinlieferung beschlossen. Der Einkauf im verbundenen und neutralen Ausland sowie die Verteilung an Heer und Weinhandel soll einer neuen Kriegsgesellschaft übertragen werden.

Dringende Patete. Von postamtlicher Seite wird mitgeteilt: Im Publikum ist die irrthümliche Meinung verbreitet, daß Patete, die den Berner „durch Elbogen“ tragen, schneller als die übrigen Patete befördert werden. Dies trifft jedoch nicht zu. Patete, die den Berner durch Elbogen tragen, werden lediglich nach ihrem Eintreffen am Bestimmungsort sofort abgetragen. Sollen Patete unterwegs schneller befördert werden, so muß die Absendung unter „dringend“ erfolgen.

Neue Papierbeschränkungen. Verleger und Drucker von Zeitungen, die auf maschinell hergestellten, holzfreien Druckpapier gedruckt werden, dürfen nach einer neuen, im R.-G.-Bl. veröffentlichten Verordnung vom 1. Juli bis 30. September 1917 solches Papier nur in den Mengen beziehen und verbrauchen, die für sie von der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe in Berlin festgelegt werden. Die Zeitungen erhalten je nach der Größe Einschränkungen von mindestens 11 Prozent (Zeitungen bis zu 200 Quadratmeter), bis zu 44,5 Prozent (Zeitungen über 1600 Quadratmeter), der von ihnen im Jahre 1915 verbrauchten Papiermengen. (Zeitungen, deren Ausgaben in einer Woche nicht mehr als 7 Bogen zu 4 Seiten umfassen und die nicht öfter als einmal täglich erscheinen, unterliegen dieser neuen Einschränkung nicht.) Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Was ist der Generalquartiermeister? Die Bedeutung dieses Wortes ist heute eine andere als in früheren Kriegen, wo ursprünglich dem Generalquartiermeister nur die Unterbringung der Truppen in Quartieren, sowie die Einrichtung und Ueberwachung der Feldlager oblag. Später kamen für den Generalquartiermeister aber auch die Arbeiten für die Sicherstellung der Ernährung, den Nachschub und die Auffüllung der kämpfenden Heere dazu. Aber immer noch erstreckte sich seine Tätigkeit lediglich auf die Kriegszeit. Erst unter Moltke trat hierin eine Abweichung ein, indem diesem zu seiner Unterstützung in den Jahren 1881—88 ein Generalquartiermeister zugeteilt wurde. Später, d. h. um die Wende des Jahrhunderts traten an die Stelle des Generalquartiermeisters allmählich sechs Oberquartiermeister: einer von ihnen war bei Ausbruch des Weltkrieges Generalleutnant v. Stein, der dann sofort zum Generalquartiermeister im Großen Hauptquartier erhoben wurde und als solcher eine sehr vielseitige Aufgabe zu erfüllen hatte. Zu seinen Obliegenheiten gehörten nicht nur der ganze Stappendienst, die Verpflegung, Munition, Ergänzung der Truppen und Ausquartierungen der Zivilbevölkerung, sondern auch das Sanitätswesen, der Nachrichtenendienst und die Abfassung der Heeresberichte, die man in treffendem Doppelsinn „Worte von Stein“ genannt hat. Mit der Ernennung des Generals von Ludendorff zum Generalquartiermeister ist in der Handhabung der Geschäfte infolge einer Änderung eingetreten, als die gleichzeitig ein ihm unterstellter Stellvertreter beigegeben wurde, die der strategischen Tätigkeit Ludendorffs zugeordnet wurde und es ihm gestattet, in dieser Weise wie in den beiden ersten Kriegsjahren Hindenburgs rechte Hand und geistiger Mitarbeiter zu sein.

Tapste Patrouille. Einen hohen Beweis von seiner Tapferkeit und Unerschrockenheit erbrachte in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar 1917 der Bismarckwacht St. 10 aus Hamburg von der 2. Kompanie eines Infanterie-Regiments der Wiedergeborenen eines von den Engländern nach Feuerbereitschaft im Nahkampf entzifferten Grabens. Nach dem Austrage seines Kompanieführers und dank der Vertrautheit mit dem zerronnenen und schwierigen Gelände gelang es St. 10 trotz des starken feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuers seinen Zug mit beispielloser Kaltblütigkeit in verhältnismäßig kurzer Zeit an den Gegner heranzuführen und ihm nach heftigen Nahkämpfen den rechten Grabeneingang wieder zu entziffern und sich dann hinter einer schnell errichteten Barrikade zu verschanzen. Alle Bemühungen der Engländer, ihn aus dem Grabeneingang wieder zu vertreiben, zerschlugen an der Barrikade und dem Heldenmut der Mannschaft. Als die Angriffe der Engländer nach und nach erlahmten, ging St. 10 alsbald energisch zum Gegenangriff über und stürzte schließlich, bevor die Engländer sich noch bewußt wurden, was eigentlich vorging, an der Spitze seiner Leute mit Todesverachtung über die Barrikade hinweg mitten in die Reihen der erschrockenen Engländer hinein und tötete, gefolgt von Schulterwehr zu Schulterwehr sich vordringend, mit seinem Zuge mit Handgranaten und dem Bajonet unter dauerndem Hurraufen den Graben aus. In wenigen Minuten war das Werk vollbracht. Dabei blieben 1. Offizier, 25 Mann, 2 Maschinengewehre und zahlreiche Kriegsmaterial in Händen des Stürmers. St. 10 wurde für seine Unerschrockenheit mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ein mutiges Mädchen. Der 24-jährigen Christine Bromkamp aus Marl bei Kettlinghausen wurde vom Kaiser das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen, weil mit ihrer Hilfe fünf entwichene russische Kriegsgefangene wieder ergriffen und dem Gefangenenkommando zugeführt werden konnten. Sie sah an einem Abend, als sie allein im Hause war, durch das laute Rufen des Hundes aufmerksam geworden, fünf Russen auf dem Hofe. Kurz entschlossen holte sie ein geladenes Gewehr, trieb die Gefangenen in eine nahe Werkstatt und hielt hier Wache, bis die Rutter erschienen und Hilfe für die Festnahme der Kriegsgefangenen holen konnte.

Schwerer Unfall eines Reichstagsabgeordneten. Einen schweren Unfall erlitt der Reichstagsabgeordnete Herr Brandts in Dzierzgowitz (Kreis Kottbus). Er wollte in der dortigen Kirche den Kronleuchter herabziehen; dabei stürzte der 12-jährige schwere Leuchter hinunter und verletzte ihn an Kopf und Rücken erheblich. Der Geistliche wurde sofort nach Rathborhammer in ärztliche Behandlung gebracht. Der Abwurf des Kronleuchters wurde dadurch verursacht, daß vor einigen Tagen die Glöden der Kirche abgenommen wurden, wobei sich die Verankerung des Leuchters gelöst hatte. Paul Brandts, der im 48. Lebensjahre steht, vertritt seit 1907 den Wahlkreis Döbeln im Reichstage und gehört der Volkspartei an.

Tabakerfabrik. Die neueste Kriegsware ist ein Tabakerfabrik, der vor kurzem in den Handel gebracht wurde. Der immer größer werdende Tabakmangel hat die „Erfinder“ auf den Plan gerufen, und sie haben aus Waldmeister, Erdbeerblättern, Lavendelblüten, Fenchelblättern, Sandelholz und ähnlichen aromatischen Dingen eine Mischung zusammengestellt, die zum Strecken des Tabaks dienen soll, aber auch so, wie sie ist, in die Pfeife gestopft und aufgeraucht werden kann. Ein 100 Gramm Tabakerfabrik enthaltendes Packchen soll 60 Pfennig kosten. Das Zeug, das man vielleicht auch als „deutschen Tee“ trinken könnte, brennt zwar ein bißchen scharf auf der Zunge, aber es dürfte Raucher geben, die froh sein werden, daß überhaupt Erfolg da ist.

Abenteurerleben einer Hochstaplerin. Die 19 Jahre alte Straßenbahnkassierin Anna Zepanska hatte keine Lust mehr zu ihrem Beruf in Frankfurt a. M. und ging mit einem jungen Manne auf Hochstaplerfahrten aus. Das Pärchen besuchte zunächst Wiesbaden, flüchtete dort durch ein Kellereisen in ein Warenhaus ein und lebte sich vom Kaput bis zum Fuß. Dann fuhr Anna Zepanska nach Berlin voraus und lebte als „Frau Schmidt aus München“ in einem Hotel in der Dortheimstraße ein. Dortin sollte der Geliebte nachkommen. Da er ausblieb, waren ihre Mittel bald erschöpft. Als sie fürchten mußte, daß der Wirt mit der Rechnung kommen würde, machte sie sich zur Nachtzeit aus Hand- und Bettdecken und Bettzeug ein Seil zurecht, ließ sich aus einem Fenster auf die Straße hinab und verschwand. Zur Vorsicht hatte sie vorher ein Bett hinausgeworfen, um nicht zu hart zu fallen, wenn das Seil reißen sollte. Als sie wieder unter falschem Namen in der Friedrichstraße abstieg, wurde sie erkannt und festgenommen.

Der Kampf um den Hochstapler. Eine lustige Geschichte, so schreibt ein Leser dem Kölner Tageblatt, ereignete sich dieser Tage in der Bensberger Gegend „An den Bergen“, dem ehemaligen Hamster Eldorado. Ein auswärtiger Gendarmenwacheleiter, der sich ankündigen wollte, tief dort eine auf einem Wiesenfeld einsam mit einem Korb dahinschwebende, den besseren Ständen angehörende junge Dame an, um nach dem Weg zu fragen. Kaum hatte diese aber den Korb vernommen und das „Auge des Betheles“ erblickt, da nahm sie in tollen Sprüngen Reißaus. Der Gendarm dahinterher, immer rufend: „So laufen Sie doch nicht! Hören Sie doch!“ Darauf die immer schneller laufende Dame: „Nein, nein, Sie wollen mich verhaften!“ Schließlich holte der Gendarm die Dame ein und nun hörte man folgendes Gespräch der beiden Hinteratsgekommenen: „O bitte, lieber Herr Gendarm, verhaften Sie mich doch nicht!“ „Fällt mir ja auch gar nicht ein! Aber warum laufen Sie denn so schrecklich?“ „Ich bin aus Köln und will am Mittwoch heiraten, und da habe ich mir was Butter und Eier für die Hochzeit geholt. Es ist aber nur ein ganz kleines Bißchen!“ „Und ich wollte Sie nur nach dem Wege gefragt haben“, erwiderte der Wacheleiter, und ging nach Befragung des wirklich winzigen Inhalts des Korbes und nach erbauter Aussicht bezüglich des Weges seiner Wege. Bald hätte es wohl auch nicht anders gemacht.

In Stuttgart wurde vorlechte Nacht ein heftiger Erdstoß verspürt. Im Anschluß daran entstand ein gewaltiger Sturm, der die Einwohner aus dem Schlafe weckte. Am Bodensee war, wie aus Radolfzell und Konstanz berichtet wird, der Stoß in der Richtung von West nach Ost so stark, daß die Gegenstände in den Zimmern ins Wanken gerieten. In Kalen, Heidenheim, Ellwangen und Ulm wurde ein dreifacher Stoß wahrgenommen. — Ueber das Erdbeben in Konstanz wird weiter gemeldet: Das Beben dauerte 3—4 Sekunden und war von einem starken unterirdischen Rollen begleitet. Es bewegte sich in der Richtung Südost-Nordwest. Die Hausbewohner, durch die starke wellenförmige Bewegung erschreckt, eilten auf die Straße. Ein Unfall ist nicht bekannt geworden.

München. Nach den Münchner Neuesten Nachrichten“ besteht die Absicht, verschiedene Brauereien zu Beginn des neuen Jahres am 1. November stillzulegen und den auf diese entfallenden Teil des Sudes durch andere Brauereien besorgen zu lassen. Die Brauereien sollen im Interesse der feldbestellenden Bevölkerung nach Möglichkeit in Betrieb bleiben. Das Kontingent des neuen Sudjahres wird voraussichtlich noch bedeutend geringer sein, als das des gegenwärtigen.

Nur 66 Farbtöne. Im zweiten Kriegsjahr wurde aus den Kreisen der Damenmode-Industrie bemerkt, daß leider der Krieg durch die Belagsnahme bestimmter Chemikalien und Farbstoffe die Damenmode-Industrie in die peinliche Notwendigkeit versetzte, sich mit „nur“ 26 Farben für den Winter 1916/17 zu begnügen. Da stellt es wieder unsern deutschen Erfindungsgeist ein recht gutes Zeugnis aus, daß anscheinend der belagswerte Mangel an Farbstoffen unserer Damenmode für den kommenden Winter 1917/18 keinen Kummer mehr bereitet. Denn die neue Farbtöne, die der Verband der Damenmode ihrer Industrie jetzt herausgegeben hat, bezeichnet nicht weniger als 66 verschiedene Töne, von denen 58 als Stammtöne bezeichnet werden. — An erster Stelle steht grün, dann folgen bräunliche Brauntöne, weinrote Töne, silbergrau, blaue und hantforben. Wie man sieht, kann auf die Dauer selbst ein Weltkrieg unsere Damenmode nicht in Verlegenheit bringen.

Rhabarber mit wenig Zucker schmacht zu machen. Man läßt den Rhabarber einige Tage unbedeckt und ungeschneitten austrocknen. Ist er etwas zusammengeschrumpft, so wäscht man ihn ab, zerhackt ihn unbedeckt in kleine Stücke und kocht ihn. Man wird erstaunt sein, wieviel weniger Zucker der eingetrocknete Rhabarber braucht als der frische. — Beim Kochen saurer Früchte kann bedeutend Zucker gespart werden, wenn man der kochenden Masse eine Messerspitze gereinigte Schlemmkreide zusetzt, dadurch wird die Säure gemildert. Den Zucker spart man immer erst nach dem Erkalten an die Früchte. Auch das spart an Zucker.

Schlafregeln. Der Berliner Gen. Sanitätsrat Dr. R. Bornemann teilt in einem „Schlafregeln“ überschriebenen Artikel in den „Berliner Volks- und Gesundheitsblätter“ einige beachtenswerte Ratschläge mit. Zunächst empfiehlt der Verfasser, wenn uns Sorgen aus dem Schlafe wecken, sofort das Licht anzuzünden, weil der Lichtstrahl den Betreiber der nächsten Schlafstufen sei. Ein Störreiz, der den Schlaf ist ein voller Magen; bei den meisten Menschen, auch jugendlichen, beeinträchtigt ein zu spätes Nachessen den Schlaf wie die Einnahme schwer verdaulicher Speisen bei der letzten Tagesmahlzeit. Daher sollte niemals nach 7 Uhr zur Nacht gegessen werden, die Nachtzeit kein gehalten sein und nur leicht verdauliche Speisen, vor allem Suppen genommen werden. Der Schlaf hängt von der Tiefe des Schlafes von der Lage im Bett ab. Das Bett muß frei sein, nur auf der rechten Seite sollen wir liegen, auch wenn auf dem Rücken. Aber auch links soll das Herz gehalten werden und darum ist es gut, wenn das Deckbett nicht das Herz bedeckt, dabei soll aber die linke Schulter zugedeckt bleiben. Bei einem Umsturz und Geschicklichkeit kann man sehr wohl dieser Forderung nachkommen, was deshalb notwendig ist, weil eine Erhaltung nach noch leichter eintreten kann wie am Tage, da der Körper nach ruhe und wenig Wärme produziert, die am Tage durch die Bewegung und die vermehrte Lebensbetätigung sich in viel reichlicher Menge bildet. Besonders muß man darauf achten, daß während des Schlafes der Rücken und die Schulter genügend warm zugedeckt bleiben. Ein offenes Fenster ist selbst an warmen Tagen zu schließen, wenn der Luftzug den Schlafenden nicht direkt im Gesicht wehen kann.

Buntes Allerlei.

Uffhausen. Durch die Freude getötet. Ein fleißiger Landwirt kam anfangs dieser Woche ganz unerwartet vom Felde auf Urlaub. Er wollte seine treue Frau überraschen. Leider hatte das Wiedersehen ein gar trauriges Ende. Als der Kriegsmann die Wohnung betrat und auf sein Weib zuwies, sank dieses, ohne einen Hergahls getroffen, leblos zu Boden.

Koblenz. Dieser Tage sprang ein 18-jähriges Mädchen unterhalb der Anlegebrücke des Motorbootes in den Rhein. Es war bereits in den Fluten verschwunden, als ein Hauptmann vom 2. Bad. Grenadier-Reg. Kai er Wilhelm I. Nr. 110 in Mannheimer gerade hier auf Urlaub verweilte, kurz entschlossen der Rettung nachschien und mit Mühe sie rettete. Die mutige Tat des wackeren Offiziers verdient alle Anerkennung.

Ein tragischer Unglücksfall. Die 37-jährige Gattin des Eisenbahnbeamten Mengel aus Dresden, die mit ihrem 5-jährigen Sohn zum Besuch des leicht verwundeten im Lazarett liegenden Gatten in Triest weilte, wurde bei dem italienischen Fliegerangriff auf die genannte Stadt zugleich mit ihrem Sohn tödlich getroffen.

Einer eigenartigen Vergiftung ist in Hennigsdorf ein Mann am Bodensee in Baden von 11 Jahren erlegen. Es erkrankte im letzten Sommer und nahm zusehends ab, ohne daß die Ärzte eine Ursache feststellen konnten. Ein Geschwulst am Rücken machte nun für eine Operation notwendig, wobei sich herausstellte, daß Vergiftung durch den Strahlenpilz vorlag. Das Mädchen hatte seinerzeit beim Weizenfeld Getreidekörner gesamt, unterhalb sich solche mit Strahlenpilzen befanden.

Stuttgart. 120 württembergische Zeitungen haben angefordert, an der andauernd schwieriger gewordenen Verhältnisse im Zeitungswesen, insbesondere der Preissteigerung aller Materialien, Papier, Holz, Leinwand, Leinwand und der Schwierigkeiten auf dem Papiermarkt teilzunehmen, vom 1. Juli ab eine monatliche Erhöhung der Bezugspreise eintreten zu lassen.

Dresden. Der Juwelendiebstahl im Schloss Albrechtsberg in Dresden, das dem Grafen Hohenhausen, dem bekannten Verwandten des Kaisers, gehört, hat seinerzeit nicht geringes Aufsehen erregt. Am 2. August 1916 wurden dort Juwelen im Werte von 20 000 Mark gestohlen. Als Täterin ist jetzt von der Dresdener Polizei die Krankenschwester Elisabeth W. in Birmensdorf festgenommen worden. Man fand bei ihr die ganze Beute bis auf eine Kette, die sie verloren haben will.

Beim Achendiebstahl ums Leben gekommen. Aus Prag gemeldet: Auf dem Bahnhof in Bistritz verlor nachts ein Person einen Koffer mit Geld, der von vier Personen gefunden wurde. Als der Prager Personenzug eintraf, wurden sechs Mädchen auf den Koffer gestoßen und ein Mädchen schwer verletzt.

Helmberg. Eine Frauensperson stürzte sich von der Mauer des Königsbühnen in die Tiefe. Durch den 26 Meter hohen Sturz trat der Tod sofort ein. Es handelt sich um eine den besten Ständen angehörende Person, die in den 40 Jahren steht. In Personlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden.

Hochstapler für Einfluß. Der Berliner Magistrat hat Schank- und Speisebetriebe jeder Art den Höchstpreis für Einfluß Bier auf 50 Pf. für das Liter festgelegt.

Graubenz. Unter dem Vorwand, einen kürzlich auf der Reichsbankstelle in Gießen verschwundenen Geldbrief mit 100 000 Mark gestohlen zu haben, wurden der aus Gießen stammende Reichsbankbote Werner und seine Frau verhaftet.

Cottbus. In der Ofen in Sandow ist das vier Jahre alte Töchterchen des Eisenbahnarbeiters Jarnow, das beim Spielen in einen mit Stroh gefüllten Kaninchenkasten geklettert war, ums Leben gekommen, indem sein Spiegelglas, ein glühendes Knabe, das Stroh mit einem angeloch gefundenen Streichholz zum Willig in Brand setzte.

Teutons' Geschäft. Vor einigen Tagen wurde der Bahnmann Schreier aus Heilingsfeld (Bavaria) auf der Straße vom Schlag getroffen. Seine Frau erwartete den Arzt am Bahngelände. Während nun ein Güterzug vorbeifuhr, bemerkte sie den einfallenden Postzug und wurde von diesem erfaßt und getötet.

27-jähriges Bestehen einer bayerischen Buchdruckerei. Die Ringel-Hornmännische Buchdruckerei in Hof, in deren Verlag der „Hofener Anzeiger“ erscheint, kann an Johann 17. 27-jähriges Bestehen feiern. Die altanalephische Firma ist während dieser vielen Jahrzehnte in ein und derselben Familie geblieben.

Neueste Nachrichten.

Die Portugiesen an der Westfront.

Wbna Berlin, 21. Juni. In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich Portugiesen gefangen genommen. Das Schicksal dieser weißen Vasallen Englands ist fast noch tragischer als das der farbigen Hilfssoldaten. Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für die Rechte, die Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangenen sind Vandalen aus dem Norden Portugals. Sie finden zu einem großen Teil Analphabeten und machen einen stumpfen unglücklichen Eindruck. Sie erzählen, daß sie verladen wurden wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen aktiven Offiziere meuterte beim Abtransport. Sie wurden gefangen gefesselt und der Bestand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen allen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verkauft sind und für die Sache Englands sedten müssen. Die Gefangenen erzählen, daß man die Vissaboner Truppen bisher in Portugal gelassen habe, da man fürchtet, daß sie sich gegen den Abtransport energischer auflehnen würden.

Der Tauchbootkrieg.

Wbna Berlin, 21. Juni. Im atlantischen Ozean wurden neuerdings eine Reihe feindlicher Handelschiffe mit wertvoller Ladung durch unsere Unterseeboote vernichtet. Unter den versenkten Dampfern befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Drumhiff“ (4072 Bruttoregistertonnen) mit Kriegsmaterial nach Russland, „Porthenia“ (5160 Bruttoregistertonnen) mit Hafer und „Esaneh“ (3216 Bruttoregistertonnen) mit Stückgut.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.